Montag, 06. Januar 2025, Rotenburg-Bebraer Allgemeine / Lokales

ZUR PERSON

„Wir Landkreise sind das Bollwerk“

mit Landrat Torsten Warnecke (SPD)

Ist Chef eines Landkreises mit wenigen Arbeitslosen, guter Lage, aber auch leerer Kasse: Torsten Warnecke (SPD) beim Interview im Landratsamt in Bad Hersfeld. © Foto: Daniel Göbel

Hersfeld-Rotenburg – In einer Interviewreihe sprechen wir zum Jahreswechsel mit Persönlichkeiten aus dem Landkreis. Heute: Landrat Torsten Warnecke (SPD). Wir haben mit dem 62-Jährigen über ein Zwischenzeugnis, seine

Informationspolitik und die Frage gesprochen, wie es weitergehen soll mit einem Landkreis, der pleite ist.

Herr Warnecke, Sie haben das Bergfest Ihrer Amtszeit im September erreicht. Was für ein Zwischenzeugnis würden Sie sich selbst ausstellen?

Ich stelle mir selbst keine Zwischenzeugnisse aus. Das sollen andere machen.

Bekommen die Wähler noch eine Gelegenheit dazu, ihre Arbeit an der Wahlurne zu bewerten, sprich: Können Sie sich eine zweite Amtszeit vorstellen?

Vorstellen kann ich mir erst einmal alles. Aber wir haben noch ein paar Aufgaben zu erledigen, von denen einige möglicherweise 2026 in trockenen Tüchern sind. So hoffe ich jedenfalls. Etwa der Neubau des Operationszentrums für unser Klinikum. Es waren auch große Aufgaben zu bewältigen im Zusammenhang mit den vielen Menschen, die vor Krieg und Vertreibung aus der Ukraine geflüchtet sind. Ich glaube, wir haben das hier im Landratsamt gut hinbekommen.

Konkreter bei Ihrer persönlichen Zukunft wollen Sie noch nicht werden?

Nein. Ich bin ja noch jung.

Welche Herausforderungen erwarten den Kreis im kommenden Jahr?

Wir müssen sicherlich die Frage angehen, wie wir mit Erneuerbaren Energien mit Blick auf unsere Gebäudestruktur umgehen. Da wollen wir nicht nur unsere Pläne vorstellen, sondern versuchen, das auch anzupacken. Ein weiterer wichtiger Punkt wird sein, dass die Grundschulen 2026 als Ganztagsschulen (Rechtsanspruch Ganztag) endgültig aufgestellt sind.

Was müssen dafür noch für Weichen gestellt werden?

Es müssen noch viele Investitionen getätigt werden und hier und dort gibt es die Idee, die ein oder andere Räumlichkeit zu schaffen. Also brauchen wir Geld, das die Kommunen über die Vorgabe im Rahmen der Schulumlage bezahlen müssen. Das Fördergeld ist in den vergangenen Jahren eher zurückgegangen, die Last der Kommunen steigt also.

Eine Herausforderung bleibt das Klinikum. Der Radikalumbau und die Kommunikation drumherum hat Ihren Vorgänger möglicherweise das Amt gekostet. Sie setzen den Ein-Standort-Kurs treu fort, oder?

Das kann man schon sagen. Ich habe mich da nicht von den vielen taktischen Argumenten leiten lassen. Vielmehr ist das eine strategische Entscheidung

im Rahmen der Gesundheitsreform. Es braucht zwischen den Standorten Marburg/Gießen, Fulda, Kassel und Eisenach beziehungsweise Erfurt ein Klinikum in der Region, das viele Fachabteilungen anbietet. Das ist Bad Hersfeld. Den Standort mit einem Operationszentrum qualitativ noch einmal zu verbessern, ist sicherlich eine kluge Entscheidung, der übrigens auch Bund und Land mit ihrer Fördergeldzusage gefolgt sind.

Nach drei Jahren im Amt: Was ist Ihr Projekt? Ihr Vorgänger stand auch für den umstrittenen Landratsamtsanbau, wofür steht Torsten Warnecke?

Mein Versuch ist es, diesen Landkreis zusammenzuhalten, der übrigens die zweitniedrigste Arbeitslosenquote in Hessen hat. Das kommt nicht von ungefähr, sondern dadurch, dass wir gute Unternehmen und qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben. Wir liegen mitten in Deutschland. Daraus müssen wir etwas machen.

Wenn es Ihr Projekt ist, den Kreis zusammenzuhalten, warum kommt dann gerade, aber nicht nur aus der CDU immer wieder Kritik am Informationsfluss. Ist noch Luft nach oben beim Kommunizieren, auch in die politischen Gremien hinein?

Was die politischen Gremien betrifft, glaube ich das nicht. Die Sitzungen sind so lange, wie noch nie. Die Frage, ob man als CDU möglicherweise von einem CDU-Landrat mehr Informationen bekommen hat, als andere – das mag so sein. Aber ich bemühe mich, keine Partei zu bevorzugen. Mehr möchte ich dazu nicht sagen. Luft nach oben ist aber immer. Das hängt allerdings auch davon ab, wie das aufgenommen und in Politik umgesetzt wird.

Der Haushalt für das Jahr 2024 brauchte letztlich die lang befürchtete Erhöhung der Kreisumlage, um genehmigt zu werden. Hätten Sie da als Vermittler die Parteien und Kommunen von vorneherein mehr mitnehmen müssen?

Dazu in aller Klarheit: Der Haushalt hing maßgeblich davon ab, ob das Land Hessen ein Angebot über einen längerfristigen Kredit seitens der WI-Bank an unser Klinikum gemacht hätte. Erst im April wurde das politisch negativ entschieden. Andere haben wohl Geld bekommen – wir nicht. Der Vorwurf ist daher ein bisschen schwierig.

Die Kreisumlagenerhöhung war ein wiederholter Hinweis der Genehmigungsbehörde. Hätten Sie die Kommunen nicht besser auf diesen Plan B vorbereiten können?

Ja, aber dann hätten wir Plan A nie bekommen, weil viel zu viel geredet wird, dann über Plan B und nicht mehr über Plan A. Wir sind auch seitens des Klinikums davon ausgegangen, dass der längerfristige Kredit plausibel ist und

dabei hilft, die Durststrecke bis zur Fertigstellung des Klinik-Neubaus, die ich immer mit 100 Millionen Euro beschrieben habe, zu überbrücken. Sie brauchen nicht zu glauben, dass immer alle Akteure ihre Argumente zum Wohle des Landkreises wägen, sondern dass das natürlich auch Politik ist.

Schillert bei Ihrer Argumentation, dass der Schwarze Peter beim Land liegt, nicht auch der einstige Oppositionspolitiker im hessischen Landtag durch?

Daraus schillert jemand hervor, der weiß, wie Politik funktioniert und dass man einen politischen Willen braucht, solche Entscheidungen zu treffen. Und wenn man den nicht hat, dann braucht man anschließend nicht so zu tun, als wenn das nur verwaltungsadministrative Dinge sind. Das kann man so entscheiden, dann muss man aber auch die Verantwortung dafür übernehmen. Das vermisse ich manchmal. Jetzt brauchen wir einen Landeskrankenhausplan, aus dem hervorgeht, wie man sich die einzelnen Klinikstandorte vorstellt. Das ist Aufgabe des Landes. Dem kann ich nicht politisch vorgreifen, nur insofern, dass wir eine Ein-Standort-Strategie für das Klinikum Hersfeld-Rotenburg verfolgen.

Im aktuellen Haushaltsentwurf heißt es, das defizitäre Klinikum bringe den Kreis an seine Grenzen. Ist das nicht eine Untertreibung? Wie sollen zwei weitere Jahre mit Zuschüssen in Millionenhöhe funktionieren?

Das Land Hessen hat 2022 die bis dahin geltende Prämisse geändert, dass Zuschüsse als Eigenkapital seitens des Klinikums bewertet und langfristig finanziert werden dürfen. Das hat viele kommunale Haushalte durcheinandergebracht, in Nordhessen hat Ende dieses Jahres kein einziger Landkreis mehr ungebundene Liquidität. Meine Kollegen und ich sind uns einig: Das geht so nicht. Die einzige gesetzliche Quelle, die wir haben, sind die Kommunen. Dieser Vorgang ist doch unglaublich: Wenn jetzt im Wahlkampf Steuersenkungen versprochen werden, hat das einen Nachteil – die Kommunen bekommen weniger Geld und werden dann angehalten, die Steuern zu erhöhen. Insofern bin ich als Landrat Politiker und kritisiere das schärfstens.

Die Frage bleibt: Wie soll es bis zum fertigen Neubau Ende 2026 funktionieren?

Die Kommunen werden nicht in der Lage sein, diese Mittel aufzubringen. Die Finanzen aller Landkreise in Nordhessen, auch von denen, die keine Kliniken haben, sehen katastrophal aus. Keiner ist mehr in der Lage, das fehlende Geld aufzubringen. Es ist dann auch die Frage an Bund und Land: Wie wollt ihr dieses Problem angehen? Wir Landkreise sind im Moment das Bollwerk in vielen Bereichen. Die Aufgaben werden verlagert, das Geld dafür kommt nicht und dann heißt es: „Ihr müsst es den Kommunen wegnehmen“. Auch

die gigantischen Verluste der Kliniken, die sie überall sehen, sind ein strukturelles Problem. Strukturelle Probleme müssen von den übergeordneten Strukturen gelöst werden. Man tut aber so, als würden die Kommunen das schon irgendwie hinkriegen.

Nochmal: Wie soll es gehen?

Wir brauchen das Geld. Notfalls müssen wir es am Kapitalmarkt aufnehmen und dann muss man das zur Not als Landesregierung freigeben. Dazu gibt es entsprechende wohlfeile Sätze im Finanzplanungserlass wie auch in der Koalitionsvereinbarung. Aber dann müssen den Worten auch Taten folgen. Man muss uns in die Lage versetzen, zu günstigen, langfristigen Konditionen für das Klinikum zu handeln, zu dem wir übrigens ausdrücklich stehen. Da bin ich mir mit Ministerpräsident Rhein einig, der im Wahlkampf in Bad Hersfeld plakatiert hat „Operation: Krankenhäuser erhalten".

Wie stehen die Chancen für eine Genehmigung des Haushalts?

So gut wie bei fast allen Nordhessischen Landkreisen. Eine Genehmigung in Aussicht gestellt zu bekommen, unter den gesetzlichen Rahmenbedingungen, die wir im Moment haben, wird verdammt schwierig sein. Wenn das Ministerium sagt, wir wollen das nur so machen, wie das dort steht, wird ein großer Teil der Landkreise keinen genehmigten Haushalt bekommen.

Wir bleiben bei harten Themen: Sie sind bekannt dafür, bei Veranstaltungen als Mitbringsel eine Stracke aus der Jackettasche zu zaubern. Können Sie Ahle Wurscht überhaupt noch sehen beziehungsweise genießen?

Ja, ich war jetzt erst bei einer Veranstaltung in Fritzlar, da gab es Brötchen mit Stracke – die habe ich mir als erstes genommen. Man muss ja auch ausprobieren, wie die woanders schmeckt.

Haben Sie Vorsätze für das Jahr 2025?

Eigentlich möchte ich etwas mehr Rennrad fahren können, wenn es die dienstlichen Obligenheiten zulassen. Das ist am Wetter und an der Zeit gescheitert. Meine Termine nehme ich aber grundsätzlich gerne wahr, um jemanden auch mal eine Stracke zu schenken. Das gebe ich zu.

CLEMENS HERWIG
UND DANIEL GÖBEL

Torsten Warnecke (62) ist seit September 2021 Landrat im Kreis. Zuvor war der Vorsitzende des SPD-Unterbezirks seit 2008 Landtagsabgeordneter für

den Wahlkreis Hersfeld. Er wurde in Rendsburg (Schleswig-Holstein) geboren, studierte Politikwissenschaften in Marburg, arbeitete in einer Zimmerei, im Verlagswesen und in der Öffentlichkeitsarbeit. Warnecke wohnt in Hersfeld, ist ledig, gern auf Sportplätzen und fährt Rad.